

HAUSMITTEILUNGEN



Ein völlig falsches Bild

In der letzten Ausgabe ist uns bei der Illustration des Beitrags über Frantz Fanon in der Eile der Produktion ein Fehler unterlaufen. Er macht uns einmal mehr bewusst, dass insbesondere bei historischen Aufnahmen auf den genauen Kontext geachtet werden muss. Das ausgewählte Foto vom 26. April 1958 zeigt nicht wie angegeben eine Demonstration für ein unabhängiges Algerien, sondern eine Kundgebung für den Verbleib von Algerien bei Frankreich. Dabei forderten französische SiedlerInnen, das Militär solle die Macht in Algerien übernehmen. Ein darauf folgender Militärputsch führte dazu, dass in Frankreich Charles de Gaulle Ministerpräsident wurde. Dieser intensivierte darauf den Krieg gegen die Nationale Befreiungsfront (FLN).

Wir bitten den Autor Mischa Suter um Entschuldigung für den Fehler bei der Bildauswahl.

Ein völlig verdienter Sieg

«Sieger der Herzen», «Im Kapitalismus gibt es nur Verlierer», «Derivatendoping» et cetera: Am Ende nützten alles Schönreden und aller Trash-Talk aufseiten des Verliererteams nichts. Der FC WOZ unterlag am Montag dem FC NZZ deutlich und diskussionslos mit 0:4. Mann des Spiels: Marc Tribelhorn, Nr. 13 (zwei Tore, viel Wirbel im Strafraum). Der FC WOZ bemüht sich im Hinblick auf eine etwaige Revanche entweder um einen Transfer von Tribelhorn oder geht halt ein bisschen trainieren.

DIESSEITS VON GUT UND BÖSE



Minderheiten, erhebt euch!

Noch immer wird die politische Schweiz vom Sommerloch beherrscht, das ausser der Berichterstattung über immer neue Bundesratskandidaturen alle Nachrichten verschlingt. In heissen, schlaflosen Nächten habe übrigens auch ich schon eine Kandidatur erwogen; ich würde nämlich nicht nur die Frauen als solche vertreten, sondern auch alle Frauen, die im deutschen Saarland aufwuchsen, seit vielen Jahren in der Schweiz leben und gern dystopische Romane lesen; allein im Kanton Zürich leben deren zwei – eine Minderheit, die immer wieder gern vergessen geht.

Ich nutze die Zeit der Themenarmut, um Ihnen Neues aus der Welt des Wissens zu berichten, das ich ohne «20 Minuten» niemals erfahren hätte, zum Beispiel: «Alkohol bestimmt Gesichtsform des Kindes».

Laut australischen ÄrztInnen «haben Kinder von Müttern, die nicht abstinente geblieben sind, etwas kürzere, leicht nach oben zeigende Nasen als der Nachwuchs von abstinenten Frauen». Mit Vorteil gehen Sie jetzt sofort zum Spiegel, und sollten Sie Kinder haben, nehmen Sie die am besten gleich mit.

Weil auch die recht grosse Minderheit von BürgerInnen mit kürzeren, leicht nach oben zeigenden Nasen in der Landesregierung vertreten sein sollte, rate ich, bei der KandidatInnenkür einen Physiognomiker beizuziehen; der kann auch beurteilen, ob diese Gruppe schon vertreten ist. КНО

BUNDESGERICHTSENTSCHEID

Ein Pirat macht die Schweiz transparenter

VON JAN JIRÁT

Stefan Thöni ist eigentlich Lokalpolitiker, doch nun könnte ein Vorstoss des Präsidenten der Piratenpartei aus Steinhausen im Kanton Zug schweizweite Wirkung erzielen – und für mehr demokratiepolitische Transparenz auf Gemeindeebene sorgen.

Thöni reichte im November 2015 beim Steinhauser Gemeinderat ein Gesuch ein, in dem er – gestützt auf das kantonale Öffentlichkeitsgesetz – Einsicht in sämtliche Protokolle der Gemeinderatssitzungen seit Mai 2014 verlang-

te. Der Gemeinderat lehnte das Gesuch ab, sein Begehren sei «nicht hinreichend genau bezeichnet». Thöni zog das Gesuch weiter, doch sowohl der Zuger Regierungsrat (im September 2016) wie auch das kantonale Verwaltungsgericht (im März 2017) wiesen es ab. Also legte der Pirat in diesem Frühjahr Beschwerde wegen Verletzung der Informationsfreiheit beim Bundesgericht ein. Vor drei Wochen folgte das Urteil: Es hat die Beschwerde von Thöni gutgeheissen. Sein Zugangsgesuch sei zwar «zweifelloso umfangreich», aber gemäss Zuger Öffentlichkeitsgesetz zulässig.

Doch die 38 Protokolle der Gemeinderatssitzungen und die insgesamt 500 Beschlüsse hat Thöni bisher noch nicht gesehen. «Von der Gemeinde hat sich bisher niemand gemeldet, um über die Modalitäten zu reden», sagt er. Angesichts des Aufwands könne er sich etwa vorstellen, «dass die Protokolle nicht alle sofort, sondern über eine gewisse Zeitdauer hinweg publiziert werden».

Die Steinhauser Gemeindepräsidentin Barbara Hofstetter stellt sich bisher auf den Standpunkt, dass «die Anfrage den Geschäftsgang lahmlegen würde», wie sie der «Luzerner Zeitung» sagte. Dabei gibt es längst unterstützende Software für die Veröffentlichung amtlicher Dokumente. Das Hauptproblem liegt woanders: «Gerade auf Gemeindeebene wird das Öffentlichkeitsprinzip oft gänzlich ignoriert. Protokolle der Gemeinderatssitzungen könnten ohne viel Aufwand routinemässig so aufbereitet werden, dass sie veröffentlicht werden können», sagt Martin Stoll vom Verein Öffentlichkeitsgesetz.ch.

Tatsächlich ist es so, dass viele Gemeinden ihre politischen Beschlüsse kaum oder gar nicht veröffentlichen – für die BürgerInnen bleiben sie intransparent. Ein demokratiepolitisches Trauerspiel. Hoffentlich geht vom Bundesgerichtsurteil Signalwirkung aus. Sonst muss Thöni dann halt schweizweit gegen Hunderte weitere Gemeinden klagen.

IN EIGENER SACHE

Reden wir über Europa!

Am 8. und 9. September veranstaltet die WOZ in Zürich einen Europakongress. Worum geht es? Die wichtigsten Fragen und Antworten.

Warum ein Kongress über Europa?

Europa ist in aller Munde, gleichzeitig ist es ein politisches Tabu. Alle reden ständig davon, selten wird eine gemeinsame Vorstellung entwickelt. Und dies in der grössten Orientierungskrise der Europäischen Union: Die neoliberale Austeritätspolitik hat die soziale Katastrophe in südlichen Staaten verschärft, der beschlossene Austritt Britanniens aus der EU hat die Vorstellung einer immer engeren Kooperation erschüttert. Auf dem Mittelmeer sterben an der unsichtbaren Aussengrenze auch in diesem Jahr Tausende von Flüchtlingen.

Warum soll der Kongress gerade in Zürich stattfinden?

Auch die Diskussion über das Verhältnis der Schweiz zu Europa steckt in der Sackgasse. Kaum jemand plädiert offen für einen EU-Beitritt, zugleich will niemand die bilateralen Verträge aufs Spiel setzen. Die Debatte prägen technokratische Begriffe wie «Inländervorrang light» und die Ressentiments der SVP. Zudem will der Kongress eine historische Tradition aufnehmen. Schliesslich hielt Winston Churchill 1946 in Zürich seine berühmte Europarede: «Let Europe arise!» Und, was etwas weniger bekannt ist: Im selben Jahr wurde im luzernischen Hertenstein eine europäische Föderation proklamiert, als Regionalverbund der Uno.

Was ist das Ziel des Kongresses?

Wir massen uns nicht an, Europa retten zu können. Aber wir wollen die Diskussion über die EU nicht den reaktionären Kräften überlassen, die darin bloss ein Feindbild sehen. Wir wollen kritisch, aber konstruktiv über das europäische Projekt und notwendige Veränderungen diskutieren. Auch sollen sich Leute, denen an der Diskussion über Europa gelegen ist, vernetzen können. Vielleicht entsteht daraus ein anderes Europa.

Wie läuft der Europakongress ab?

Wir bieten acht Podien und sechs Workshops an, für viele Interessen und Geschmäcker. 25 Gäste aus zehn Ländern haben ihre Teilnahme zugesagt. Von Polen bis nach Spanien, aus der Türkei und den USA. Sie stammen aus verschiedenen sozialen Bereichen, sind als WissenschaftlerInnen oder Intellektuelle tätig, als Politikerinnen oder Aktivistinnen. Damit nicht nur doziert und diskutiert wird, gibt es auch Workshops, an denen sich das Publikum einbringen kann. Thematisch reichen sie von einer solidarischen europäischen Handelspolitik bis zu den Chancen der digitalen Demokratie und feministischen Politik.

Wer sind die Gäste?

Der Kongress beginnt am Freitag, dem 8. September, mit einem Auftaktpodium mit der

US-Soziologin Saskia Sassen, der türkischen Schriftstellerin Ece Temelkuran und dem Historiker Jakob Tanner. Am Samstag, dem 9. September, diskutieren James K. Galbraith, Philipp Löpf, Tom Kucharz und Mascha Madörin ökonomische Alternativen. Über sichere Fluchtwege sprechen wir mit Andreas Cassee, Rokhaya Diallo, Saskia Sassen und Damir Skenderovic. Derweil unterhalten sich Agnieszka Dziemianowicz-Bak, Andreas Gross, Teresa Pullano und Thomas Seibert über neue Formen der BürgerInnenbeteiligung. Wo die Barrikaden für soziale Kämpfe stehen, fragen wir Catarina Principe, Paul Rechsteiner und Raul Zelik. Wie Europa endlich grün werden kann, erörtern Eva Gelinsky, Balthasar Glättli und Alexandra Strickner. Und Milo Rau, Maria Stepanowa und Cédric Wermuth bringen ihre Erfahrungen in die Diskussion über eine europäische Identität ein.

Wie kann man teilnehmen?

Um den Kongress planen zu können, sind wir froh um eine Anmeldung. Diese ist möglich über die Website www.europakongress.ch. Dort finden sich auch viele weitere Informationen. Die Eintrittspreise sind günstig: Ein Tagespass kostet 25 Franken, für beide Tage beträgt die Teilnahmegebühr 40 Franken. Der Kongress endet am Samstag mit einem Fest im Helsinki-Club.

RUEDI WIDMER

Unten links

